

2676

Vom Leben und Wirken der Romanen

(Sammlung von Vorträgen, die im Romanischen Seminar der
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin gehalten wurden)

herausgegeben von

Ernst Gamillscheg

II. Rumänische Reihe, Heft 6.

Deutsche Kultureinflüsse auf das Rumänische Volk

von

Professor Sextil Pușcariu

Mitglied der Rumänischen Akademie der Wissenschaften etc.

Jena und Leipzig

Verlag von Wilhelm Gronau

W. Agricola

1933.



494242P

08
99

766T

866T
2

Vom Leben und Wirken der Romanen

(Sammlung von Vorträgen, die im Romanischen Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin gehalten wurden)

herausgegeben von

Ernst Gamillscheg

II. Rumänische Reihe, Heft 6.

Deutsche Kultureinflüsse auf das Rumänische Volk

von

Professor Sextil Pușcariu

Mitglied der Rumänischen Akademie der Wissenschaften etc.

FONDUL
IOSIF PERVAIN
* * *

BIBLIOTECA MUSEULUI
DE ISTORIA
1933

hg. 2h2

2
2009

Jena und Leipzig

Verlag von Wilhelm Gronau

W. Agricola

1933.

p/999

Das rumänische Volk wurde, von dem Zeitpunkt angefangen, als es sich völkisch herauszukristallisieren begann, in den Wirkungskreis der griechisch-byzantinischen Kultur einbezogen, aus dem es sich erst mit Beginn des vorigen Jahrhunderts herauslöste. Das Schicksal fügte es, nach Eroberung Konstantinopels und der Balkanhalbinsel durch die Türken, daß den rumänischen Ländern sogar die Rolle zufiel, die Exponenten dieser Kultur zu sein. Den rumänischen Fürsten, denen es gelungen war, sich eine gewisse Selbständigkeit gegenüber dem eroberungsfreudigen Halbmond zu bewahren, gefiel es, die Rolle der Hüter der Orthodoxie zu spielen. In den von ihnen beherrschten Ländern finden wir infolgedessen eine bemerkenswerte Kulturbetätigung, auch nachdem diese fast gänzlich bei Griechen, Bulgaren und Serben erloschen war.

Ein ehemaliger moldauischer Fürst, Demeter Cantemir, wurde 1714 wegen seiner Gelehrsamkeit zum Mitglied der Berliner Akademie gewählt. Er ließ seinen Kollegen Nachrichten über Geographie und Geschichte seines Ursprungslandes zukommen und schrieb ein Werk über das ottomanische Reich. Dieses wurde übersetzt und erschien in deutscher, französischer und englischer Sprache; bis zu Hammers Arbeiten galt es als die verlässlichste Quelle über die Zustände in der Türkei. Ein anderer Nachkomme moldauischer Fürsten, Petrus Movilă, wurde der große Reformator der russischen Kirche, und ein rumänischer Bojar — Zeitgenosse der Genannten —, Nikolaus Milescu, durchforschte im Auftrag des Zaren China und Ostasien.

An den kulturfreudigen Höfen rumänischer Fürsten, sowie in den reichen und gastfreundlichen rumänischen Klöstern, fan-

den zahlreiche griechische und slavische Flüchtlinge aus der Balkanhalbinsel, hauptsächlich Geistliche, Zuflucht.

Wenn vom literarischen Standpunkte aus die Werke dieser Gelehrten und ihrer rumänischen Schüler jeder Originalität baren waren, so kommt ihnen doch das große Verdienst zu, daß sie das Licht, das einst hell geleuchtet hatte, nicht gänzlich verlöschen ließen. Aus den fürstlichen Druckereien ergossen sich Jahrhunderte lang kirchenslavische, griechische, ja sogar georgische Bücher, welche den von den Osmanen unterdrückten rechtgläubigen Völkern geistige Nahrung brachten. Was aber in der rumänischen Kulturbetätigung zu höchster Bedeutung gelangte, sind Plastik und Malerei, ganz besonders die Wandmalerei. Diese bewahrte und führte die byzantinische Kunst in all ihrer Reinheit weiter. Schließlich die Baukunst, welche orientalische Tradition weiterpflegte, aber gleichzeitig in den rumänischen Ländern sich mit neuen Elementen bereicherte. Zu gleicher Zeit gelangten volkstümliche Dichtkunst und das Kunstgewerbe, morgenländischen Quellen entspringend, aber durch ganz bemerkenswerte Eigenheiten bereichert, zu einer Blüte, die auch heute noch auf dem Höhepunkt steht.

Zur Zeit, als in den romanischen Ländern des Abendlandes sich der große kulturelle Aufschwung der Renaissance auswirkte, blieb einzig das romanische Volk des Ostens, die Rumänen, weiterhin jenseits der Schwelle der Neuzeit. Mittelalterliche Kultur, veraltet und einer Belebung unfähig, die aber zur Zeit, als die Flamme europäischer Zivilisation in Byzanz noch brannte, so hochbedeutend für eine ganze Zeitspanne geblüht hatte, herrschte hier weiter vor.

Die geographische Lage des rumänischen Volkes im Schnittpunkt abendländischer und morgenländischer Kultur hatte zur Folge, daß dennoch ein Teil desselben ziemlich frühzeitig Fühlung mit dem Westen nahm. Die ersten Vertreter dieser abendländischen Kultur in den Gegenden zwischen Donau und Kar-

pathen waren die sogenannten Sachsen, deutsche Kolonisten, im 12. Jahrhundert von ungarischen Königen ins Land berufen.

Trotzdem die Sachsen schon seit langer Zeit mit den Rumänen zusammen wohnten und diesen in kultureller Hinsicht weit überlegen waren, müssen wir dennoch feststellen, wenn wir die Entlehnungen aus der sächsischen in der rumänischen Sprache untersuchen, daß Wörter „die auf engere geistige Beziehungen schließen ließen“ vollkommen fehlen. Ioan Borcia, der nach eingehenden Untersuchungen zu diesem Ergebnis gelangt¹⁾, findet die Erklärung dieser unerwarteten Tatsache in der sozialen und religiösen Kluft und ganz besonders in einer gewollten „vollständigen Abgeschlossenheit der Sachsen“, welche Entlehnungen aus dem geistigen Leben verhinderte. In den Dörfern dagegen, wo ein enges Beisammensein der Sachsen und Rumänen stattfand, war das Ergebnis ein ganz anderes: es führte des öfteren zum Verlust des Volkstums der ersteren und zu ihrer Aufsaugung durch die rumänische Masse.

Dennoch hat es von den Sachsen ausgehende Kultureinflüsse gegeben.

Die Sachsen waren vor allem Städtegründer. Fast sämtliche Stadtgemeinden und Marktflecken Siebenbürgens sind von deutschen Ansiedlern begründet worden. Diese Tatsache darf nicht übergangen werden, denn sie bedeutet eine Einflußnahme nach einer Richtung hin, in welcher der Rumäne mehr als irgend nach einer anderen, Anleitung und Beispiel brauchte. Die Umstände der geschichtlichen Entwicklung, welche die Rumänen zwangen, häufig ihre Siedlungen zu wechseln und Jahrhunderte lang ein primitiv organisiertes Leben zu führen, waren nicht geeignet, bei ihnen den Geist sozialer Zusammenarbeit und bürgerlicher Disziplin zu entwickeln. Mit ganz ungewöhnlichem Expansions- und Assimilationsvermögen be-

¹⁾ Deutsche Sprachelemente im Rumänischen, „Zehnter Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig“. Leipzig 1904.

gab, entbehrte das rumänische Volk des Sinnes der Zusammengehörigkeit und die staatsbürgerlichen Tugenden, welche ihre Ahnen, die Römer, so stark gemacht hatten. Erst mit dem Fortschreiten der Zivilisation gewöhnte sich der Rumäne, persönliche Vorteile dem gemeinsamen Besten zuliebe zu opfern, und zwar in größerem Maße in Siebenbürgen als im ehemaligen Rumänien, weil dort ein diszipliniertes Volk, das Städte erbaute für organisierte Bürger und stets zu Gemeinschaftsarbeit bereit war, als Beispiel diente.

Der Einfluß der Sachsen drang allmählich auch in die Donaufürstentümer. Wir finden sie dort als Gründer einiger kleinen Städte am Süd- und Osthange der Karpathen: Câmpulung (Langenau) in der Walachei, Baia (Molde), Cotnar, Târgul-Neamţ u. a. in der Moldau. Lebhaftige Handelsbeziehungen zur Walachei und Moldau hatten Städte wie Kronstadt, Hermannstadt, Bistritz, von wo Handwerker und Meister nicht selten auch in die rumänischen Fürstentümer hinüberzogen. Vitus — Veith war einer der Baumeister der berühmten Kirche von Argeş. Die Keramik, welche die moldauischen Kirchen zur Zeit der höchsten Blüte rumänischer Architektur schmückt, ist sächsischen Ursprungs. Auch die Fenster- und Torbögen in gotischem Stile, welche etwas neues und besonders anziehendes in die Architektur der rumänischen Kirchen bringen, sind sehr wahrscheinlich von sächsischen Meistern aus Siebenbürgen eingeführt worden. Ganz besonders bedeutend war die Tätigkeit der sächsischen Goldschmiede, denen es gelungen war, abendländische Formen dem Geschmack der an morgenländische Kunst gewöhnten Käufer anzupassen. So wissen wir, daß Fürst Stefan der Große ein Schwert in Genua bestellt hatte, dieses ihm aber mißfallen hat und daß er viel zufriedener war mit dem, das ihm die sächsischen Meister geliefert hatten, welche es „*alla facione valachesca*“ geschmiedet hatten.

Kultureinflüsse höherer Ordnung konnten jedoch in den rumänischen Fürstentümern nicht Wurzel fassen. Die Absicht

Jakob Heraclides (1561-63), eines abenteuernden Fürsten fremden Stammes, eine Universität mit reformierendem religiösem Charakter zu Cotnar in der Moldau zu gründen, wohn er den Pirnaer Sachsen Johannes Sommer, einen Schüler der Frankfurter Hochschule, berief, schlug fehl und blieb ein ganz vereinzelttes Unternehmen von ganz kurzer Dauer.

Als hingegen zur kaufmännischen Tüchtigkeit der Sachsen ein Anstoß geistiger Art sich gesellte, ward ihr Einfluß auf die rumänische Kultur von größter Bedeutung.

Dies geschah im 16. Jahrhundert, als die Sachsen vom Strome einer mächtigen und neuen Ideologie erfaßt wurden, welche für ihre ganze zukünftige Entwicklung ausschlaggebend wurde. Luthers Lehre, vom Kronstädter Johannes Honterus unter seinen Volksgenossen verbreitet, wurde mit Begeisterung, welche zur Bekehrung führte, aufgenommen. Die neue Erfindung des Buchdruckes trat in den Dienst dieser Bewegung.

Die Buchdruckerkunst war bei den Rumänen schon frühzeitig eingeführt. 1508 erscheint das erste in der Walachei gedruckte Buch, zugleich eines der frühesten im europäischen Südosten. Die ersten Pressen arbeiteten jedoch ausschließlich für den Druck der heiligen Bücher in der liturgischen Sprache der rumänischen Kirche, der kirchenslavischen.

Das erste in rumänischer Sprache gedruckte Buch erschien in Hermannstadt. Es war ein Katechismus, gedruckt und wahrscheinlich auch übersetzt vom Sachsen Philipp Maler. 1559 folgte eine zweite Auflage in Kronstadt, in der Stadt, in welcher sich in den Familien einiger Patrizier die Tradition der Bekehrung der Rumänen zum Luthertum bis in das 18. Jahrhundert fortsetzte. Sie beriefen aus Târgovişte den rumänischen Buchdrucker Coresi. Mit seiner Hilfe druckten sie 1561 die Evangelien, nach einer älteren Übersetzung, welche handschriftlich verbreitet war, wahrscheinlich noch aus den Zeiten der hussitischen religiösen Bewegung. Diese war, wie man wohl

mit Recht annimmt, der erste Anstoß zur Übersetzung der heiligen Schriften ins Rumänische.

Diesen Werken folgten andere. So geschah es, daß die zwei Tatsachen von entscheidender Bedeutung für die Geschichte der rumänischen Literatur, nämlich das Durchdringen der Nationalsprache in der Kirche, an Stelle der kirchenslavischen und der griechischen, sowie die Bildung einer Literatursprache durch Coresi, an deutsche Kultureinflüsse gebunden sind.

Bei eingehender Untersuchung der Sprache dieser ersten rumänischen Übersetzungen, welche als Grundlage der Frühdrucke gedient hatten, gelangten zwei Klausenburger Gelehrte, N. Drăganu und C. Lacea, ganz unabhängig voneinander zu vollkommen gleichartigen Ergebnissen: Die meisten dieser Texte enthalten sprachliche Eigentümlichkeiten, welche man in keiner einzigen rumänischen Gegend findet, die aber für das von Sachsen gesprochene Rumänisch sehr bezeichnend sind. Sie folgerten — was noch durch eingehendere Forschungen zu bestätigen wäre —, daß zum mindesten die Abschreiber, wenn nicht gar einige Übersetzer dieser Texte Sachsen gewesen sein müssen. Somit müßte der deutsche Kultureinfluß noch älter sein als die Verbreitung der ersten gedruckten rumänischen Texte²⁾.

In den fürstlichen Kanzleien, ganz besonders in der Moldau, gab es sächsische Beamte, welche Schreiberdienste verrichteten, und zwar für fremde Sprachen, ganz besonders für lateinische Schriftstücke. Diejenigen unter ihnen, welche gut rumänisch konnten, können sehr wohl hie und da religiöse Bücher abgeschrieben haben, welche für den Gebrauch des Fürsten oder reichen Bojaren bestimmt waren. Das Studium der lateinischen Sprache und zum Teil auch der griechischen war nämlich Pflichtfach sogar in den sächsischen Dorfschulen³⁾.

²⁾ „Dacoromania“ III. 461 ff., 472 ff., 909 ff.

³⁾ Dr. Karl Kurt Klein, Rumänisch-Deutsche Literaturbeziehungen, Heidelberg 1929, S. 67-68. Dieses Werk,

Der Humanismus hatte erklärlicherweise zur Folge, daß das Interesse wissenschaftlicher Kreise für das rumänische Volk, das eine neulateinische Sprache sein eigen nannte, wach wurde.

„(Der Römer) Sprache bleibt noch hier auff diesen Tag,
Darob man sich gar billig wundern mag.
Italien hat selbst nicht viel von seinem alten
Ingleichen Spanien vnd Gallia behalten:
Wie wenig diese nun den Römern ehlich sein,
So nahe sind verwandt Walachisch und Latein“,

so schrieb 1622 „der Vater der neuen deutschen Dichtung“, Martin Opitz, überrascht vom lateinischen Klang der Sprache und dem römischen Aussehen des rumänischen Volkes.

Ein Mediascher Sachse, der Schulmeister Lorenz Töppelt oder Toppeltinus, wie er sich gelehrt nannte, veröffentlichte 1667 zu Lyon ein Werk über „Origenes et occasus Transsylvanorum“, welches als wichtige Quelle den rumänischen Chironisten diente, um den römischen Ursprung des rumänischen Volkes zu beweisen. Ein anderer Sachse, Valentin Frank von Frankenstein, versucht, Ovidius nachahmend, rumänische Verse zu schreiben, und er ist der erste Übersetzer eines deutschen Gedichtes von Simon Dach ins Rumänische ⁴⁾.

Mehr noch als durch solche Schriften wurde in Siebenbürgen durch die vom Humanismus beseelten Schulen, in welche hie und da auch rumänische Schüler drangen, eine günstige Atmosphäre geschaffen, in der sich die literarische und kulturelle Renaissance der Rumänen entwickeln konnte.

Die Tradition des römischen Ursprunges bestand schon

welches ein reiches bibliographisches Material enthält, wurde bei Verfassung vorliegender Arbeit häufig benutzt.

⁴⁾ Vgl. neuerdings Dr. Karl Kurt Kleins *Beziehungen Martin Oppitzens zum Rumänentum*, Hermannstadt 1927, und Dr. Egon Hajek, *Die Hecatombae Sententiarum Ovidianarum des Valentin Frank von Frankenstein*, Hermannstadt 1923.

längst bei den Rumänen. Mit ihm beschäftigen sich eingehend und stetig die rumänischen Chronisten des 17. Jahrhunderts aus der Walachei, ganz besonders aber aus der Moldau, welche zum größten Teil die humanistischen Schulen Polens besucht hatten.

Diese Ideen aber mehr wissenschaftlichen Charakters und oft in polemischer Form, gelangten zur Kenntnis nur weniger, welche diese Schriften im Manuskript lasen.

Ganz anders stand die Sache in Siebenbürgen, wo, wie wir sahen, der geeignete Boden vorhanden war, damit der ausgeworfene Same keime und reife. Durch die Bestrebungen des Wiener Hofes, die Rumänen dem Katholizismus zuzuführen, trat ein Teil derselben in die sogenannte „Union“, welche ihnen den Weg zum päpstlichen Rom öffnete. Hier entdeckten aber die Rumänen vor allem das alte Rom, die „Urbs“ Traians, des Eroberers Daziens. Bei einem Volk ohne politische Rechte, mißachtet von den privilegierten Nationen, wurde das Bewußtsein der Abstammung vom weltbeherrschenden Rom, das noch immer sich eines ungetrübten Ansehens erfreute, zum Kern seines Wiedererwachens. Dieses Bewußtsein gab ihm Selbstvertrauen und Mut zu großen Taten.

Im Bezug auf die Art, wie diese Bewegung entstand und sich auswirkte, hat man bisher viel zu wenig beachtet, daß diese lateinische Renaissance — so sehr das auch paradox klingen mag — bei den Rumänen einen ausgesprochen deutschen Charakter hat.

Die jungen Stipendiaten, welche die unierte Kirche in das Ausland schickte, verweilten, bevor sie in das romanische Italien gelangten, im habsburgischen Wien, wo 1780 die „*Elementa linguae Dacoromanae*“ erschienen, ein Werk, welches als das Glaubensbekenntnis der neuen kulturellen Bewegung betrachtet werden kann. Die Form des rumänischen Katholizismus ist deutsch. Und deutsch ist z. T. auch der Latinismus, der unter den Rumänen Siebenbürgens propagiert wurde. In die Sprache der gebildeten Schichten Siebenbürgens drang eine Anzahl

Neologismen lateinischer oder romanischer Form, welche dem Deutschen entnommen wurden. Andere geben mit lateinischen Elementen ursprünglich deutsch gedachte Wendungen wieder. Aus „Jahreszeit“ formte man *anotimp*, aus „verschweigen“ *a retăcea*, „kurzsichtig“ ward *scurt de vedere* usw. Wörter wie *a aviza pecineva* u. a. aus „Jmd. avisieren“ sind dem Gebildeten aus Altrumänien unverständlich, da sie trotz ihres lateinischen Ursprungs keine entsprechende Formen im Französischen haben, welcher Sprache die Rumänen jenseits der Karpathen ihre Neubildungen entlehnt haben.

Was aber die Führer der neuen Schule ganz besonders von den Deutschen gelernt hatten, war die zähe Arbeit, die sie aufwandten, damit die Ideen, für welche sie sich begeisterten, in möglichst breite Schichten gelangten. Bei diesem Beharren in ihrer konsequenten Tätigkeit, Licht ins Volk zu bringen, dienten ihnen als Beispiel die Deutschen, von denen sie auch die Arbeitsmethoden erlernt hatten: Neben wissenschaftlichen Werken, auf wissenschaftlicher Beweisführung fest gefügt, Popularisierung der Ideen durch gemeinverständliche Schriften und periodische Publikationen, beginnend mit den bescheidenen Kalendern, welche zu jedem Jahresbeginn in die Häuser der Vielen dringen und weitergeführt in Zeitschriften enzyklopädischen Inhalts.

Von Siebenbürgen, welches bis zur Vereinigung sämtlicher Rumänen im heutigen Königreich fast ausschließlich von der deutschen Kultur beherrscht war, überschritt zu Beginn des vorigen Jahrhunderts Gheorghe Lazar die Karpathen, der Mann, der in Bukarest der Begründer der ersten nationalen Schule werden sollte. Schüler der Wiener Universität, wo er „sub auspiciis inperatoris“ promoviert hatte, eröffnete dieser überzeugte Kantianer den Weg für eine ganze Reihe siebenbürgischer Lehrer, welche im Laufe des vorigen Jahrhunderts ihren Schülern Respekt vor der Wissenschaft, Arbeitsfreude und Begeisterung für die Sendung, Erleuchter der Jugend zu sein,

einflößten. Dies aber hatten sie zu Hause gelernt, in den deutschen oder im deutschen Geist geführten Schulen und an den deutschen Universitäten des Abendlandes.

In dieser Zeit, aber auf anderem Wege, rissen auch die Fäden, welche die beiden Donaufürstentümer durch die Jahrhunderte mit dem Morgenland verbunden hatten. Die Ideen der französischen Revolution waren überall durchgedrungen. Französische Emigranten, die sich der Gastfreundschaft walachischer und moldauischer Städte erfreuten, sowie rumänische Reisende, welche in immer größerer Anzahl „Europa“ zustrebten, brachten neue Sitten und bewerkstelligten eine Umstellung des Gemeingeistes. Die griechische Revolution, welche von den Donaufürstentümern aus betrieben wurde, gab Anlaß zu einer ähnlichen Bewegung bei den Rumänen, welche auf ein nationales Wiedererwachen gerichtet war und von Tag zu Tag gewaltiger wurde.

Im Gegensatz zu Siebenbürgen, wo das Bewußtsein des römischen Ursprunges übertriebene Latinisierungsbestrebungen hervorbrachte, wandten sich in Altrumänien alle Sympathien den heutigen Erben der Latinität, den neulateinischen Ländern, zu.

Der Einfluß Frankreichs und ganz besonders der von Paris, dem die Jugend zuströmte, herrschte im ganzen vergangenen Jahrhundert vor und ist auch heute noch überwältigend.

Trotzdem wäre es verfehlt zu glauben, daß dieser Einfluß der französischen Kultur allein herrschend geblieben sei. Besonders in der Moldau bestand eine ziemlich starke Tendenz zur deutschen Kultur. Ein Grund derselben waren auch die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den Moldauer Bojaren und den adligen Familien, welche gleichzeitig mit der Annektierung der Bukowina unter österreichischer Herrschaft gelangt waren. In den Plänen des alten moldauischen Bojaren Costache Conache für die Gründung eines öffentlichen Unterrichtes finden wir die Idee, daß man die Literatur deutsch lehren müsse. Der erste

wissenschaftliche rumänische Verein, der „Verein der Ärzte und Naturforscher“, genau vor hundert Jahren in Moldaus Hauptstadt Iași begründet, war von deutschem Geist erfüllt und blieb die ganze Zeit in engen Beziehungen zu ähnlichen Vereinen aus Deutschland, wie unter anderen eine Sammlung von Gegenständen beweist, welche dem Frankfurter Museum geschickt wurden und heute noch dort bewahrt werden. Das erste Konstituierungsprotokoll war deutsch verfaßt, von den 12 abonnierten Zeitschriften waren 11 deutsche und 1 französische⁵⁾. Die Seele des Vereins war neben dem Rumänen Dr. Zotta, ein Schüler der Wiener Fakultät, der Bayer Dr. Jakob Czihak, Oberstabsarzt der moldauischen Armee.

Die Gattin Georg Asachis, des wichtigsten Kulturfaktors in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war eine Wienerin, Helene Täuber. Die Kinder der reicheren Familien, darunter die des Dichters C. Negruzzi, studierten an deutschen Hochschulen. Der Dichter Alecsandri erzählt uns, daß „von 1839 bis 1845 französisch und deutsch Erzogene zwei rivalisierende Parteien bildeten. Beide versuchten einen Vorsprung in der Gesellschaft zu erreichen und die Ideen der Länder, in denen sie ihre Vorbildung genossen hatten, zur Vorherrschaft zu bringen“. Es ist sicher kein Zufall, daß unter den in Rumänien heimisch gewordenen Deutschen gerade die Jassyer wie Mathilde Kugler, Georg Kernbach, C. Meißner und etliche andere eine Rolle in der rumänischen Literatur oder in unserem öffentlichem Leben gespielt haben bzw. heute noch spielen. Vor allem müssen wir aber den Juristen Christian Flechtenmacher (1785-1843) erwähnen, einen Kronstädter Sachsen, den 1813 die Moldauer Regierung berufen hatte, um einen Zivilrechtskodex auszuarbeiten. Dieses Werk gelang ihm und war wertvoll⁶⁾. Er war auch der erste Lehrer der deutschen Sprache

⁵⁾ Vgl. Karl Kurt Klein im „Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“, Band 53, Nr. 3-4.

⁶⁾ Andrei R. dulescu, *Izvoarele Codului Calimah*, Bucureşti 1927.

am neugegründeten rumänischen Gymnasium, und er war es, der 1812 die erste deutsche Schauspielgesellschaft zustande brachte. Sein Sohn Alexander Flechtenmacher war der erste begabte und auch gründlich vorbereitete Musiker Rumäniens.

Gleichfalls in der Moldau entstand zwischen 1880 und 1890 eine sozialistische Bewegung, welche eher in kulturellen Kreisen als in politischen Widerhall fand und vor allem Marx'- und Bebel'schen Geist atmete. Ihre Vorkämpfer waren größtenteils Juden, die, obzwar Bekenner des Internationalismus, der deutschen Kultur zugehörig waren und es zum Teil auch heute sind, sehr häufig sich für sie einsetzen und in der Familie eine Variante der deutschen Sprache benützen.

Dies alles will nicht besagen, daß im anderen rumänischen Fürstentum, in der Walachei, deutsche Kultureinflüsse völlig gefehlt hätten. Sie sind fühlbar, sowohl am Anfang des Zeitalters der „Europäisierung“ als auch später. 1818 brachte Prinzessin Ralù, Tochter des walachischen Fürsten, eine begeisterte Vorkämpferin des neuen Geistes, welche zu allererst das Essen mit der Gabel beim Hofe eingeführt hatte, eine deutsche Theatertruppe nach Bukarest. Diese spielte die Zauberflöte von Mozart, Goethes Faust und Schillers Räuber. Der vielversprechende Anfang wurde jedoch nicht fortgeführt. Der Geschmack des Publikums war für derartige Werke noch nicht genügend vorbereitet. Man bevorzugte Kotzebue's seichte Lustspiele, welche auch in den rumänischen Spielplan übergingen und ihn jahrelang beherrschten. Es muß dagegen hervorgehoben werden, daß im Laufe des ganzen 19. Jahrhunderts die großen deutschen Schriftsteller Übersetzer ins Rumänische gefunden haben. Gerade im Todesjahre Goethes erschien die erste rumänische Übersetzung aus dem Werk dieses Genies. Allerdings war Goethes Einfluß nicht von Bedeutung auf die Rumänen; dennoch wurde Werther viel gelesen, und Faust wurde dreimal übersetzt ⁷⁾).

⁷⁾ Über Goethes Einfluß sowie über alles was Übersetzungen aus der deutschen Literatur anbelangt vgl. Ion Gerghe, Goethe in

Viel wichtiger war der Einfluß Schillers, dessen begeisterter Übersetzer Jakob Negruzzi wurde. Seine *Kabale und Liebe* — allerdings aus dem Französischen übersetzt — wurde bereits 1854 rumänisch gespielt. Im 7. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts beherrschte Schiller die Szene des Nationaltheaters.

Da der enge Rahmen dieses Vortrages uns nicht erlaubt, weiter auf die Übersetzungen aus der deutschen Literatur einzugehen, wollen wir uns nur darauf beschränken, festzustellen, daß Heinrich Heine derjenige deutsche Dichter war, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts am meisten übertragen und geschätzt wurde. Viel übersetzt wurden auch die deutschen Balladendichter, besonders Uhland. Von den rumänischen Dichtern, auf die sich deutscher Einfluß am meisten ausgewirkt hat, ist vor allem M. Eminescu, ferner die Siebenbürger Gh. Coşbuc, St. Iosif, der Novellist Slavici und der Dichter und Philosoph Lucian Blaga zu nennen.

Außer diesen literarischen Einflüssen kam im Laufe des vorigen Jahrhunderts ununterbrochen kultureller Ansporn durch zahlreiche Siebenbürger Sachsen, Österreicher und Reichsdeutsche, welche sich im Altreich, ganz besonders in Bukarest, ansässig gemacht hatten und nicht selten als ausschlaggebende Faktoren der Europäisierung Rumäniens wirkten. Deutsche Ärzte und Apotheker, Ingenieure und Architekten, Musiker und Bildhauer, Erzieher, Buchdrucker und Industrielle ⁸⁾ füllten die zahlreichen und überall vorhandenen Lücken aus, welche die neue Lebensweise öffnete. „Neamţ“, das heißt „deutsch“, wurde geradezu ein Begriff. „Neamţ“ war oft gleichbedeutend für Mechaniker, „haine nemţeşti“ bedeuten westländische Klei-

literatura română, Bucureşti 1931, und die Folge von Studien desselben Verfassers in der Kronstädter Zeitschrift „Tara Bârsei“, mit reicher Bibliographie.

⁸⁾ Dr. Emil Fischer, *Die Kulturarbeit des Deutschen in Rumänien*, Hermannstadt 1911, mit Bibliographie und Statistik, aber jeder Objektivität entbehrend.

dung (im Gegensatz zur Nationaltracht der Bauern), und für Kinderfräulein ist der gebräuchliche Ausdruck „Nemţoaică la copii“ („Deutsche zu den Kindern“). Ein Bekannter erzählte mir, daß vor nicht allzulanger Zeit einige Bauern zum deutschen Apotheker nach Craiova gingen, mit der Bitte . . . er möchte ihnen die Felder vermessen. So tief ist im Volke der Glaube eingewurzelt, daß es genügt, ein Deutscher zu sein, um einfach alles zu können. Aus der Mehrzahl dieser Eingewanderten, welche in der zweiten oder dritten Generation vollkommen im Rumänentum aufgegangen sind, sind zwar keine Elemente erster Ordnung für die rumänische Kultur erstanden, doch sie haben Kulturfaktoren von Durchschnittscharakter gegeben, welche nicht übergangen werden können. So wären anzuführen der Schriftsteller und Verlagsbuchhändler Walbaum, der Komponist Wachmann, die Bildhauer Späthe, Storch und Han, der Techniker Saligny, der Erbauer der großen Donaubrücke, welcher trotz seines französisch klingenden Namens ein Deutscher war, die Schriftstellerin Fanny Sekulitsch, Oskar Walter Czisek, der feinfühlende Übersetzer aus dem Englischen, Universitätsprofessor Peter Grimm u. a.

Tiefgehend war der deutsche Kultureinfluß bei der Formung der drei großen Männer, welche im vorigen Jahrhundert dem Rumänentum seinen geistigen Weg gewiesen haben, M. Kogălniceanu, Titu Maiorescu und Mihai Eminescu. Ihnen gebührt eine ganz besondere Beachtung, denn sie brachten kritischen Geist in die unklare Zeit der Entwicklung des rumänischen Volkes.

Die hochfliegenden Ideen der französischen Revolution fanden eine fanatische Aufnahme bei dem rumänischen Volke, das wahre Freiheit schon lange nicht mehr gekannt hatte und dessen soziale Klassen in einer krassen Ungleichheit lebten. Ein übertriebener Liberalismus gewann die Vorherrschaft über die junge Generation, welche darauf brannte, von heute auf morgen Einrichtungen, die sich im Laufe der Jahrhunderte

herauskrystallisiert hatten, durch neue Formen, oft aber auch nur durch Formeln, zu ersetzen. Das ganze vorige Jahrhundert bedeutet in der Entwicklung des rumänischen Volkes eine Zeit der Nachahmung.

Gegen alle diese, welche mit jeder Tradition brechen und in den rumänischen Volkskörper Elemente einführen wollten, die nicht angeeignet werden konnten, erhob sich zuallererst, um das Jahr 1840, Mihail Kogălniceanu.

Auch er kämpfte für die Ideale seiner Generation, auch er war durch und durch liberal gesinnt, doch er war zur selben Zeit ein Romantiker, und zwar ein Romantiker deutscher Färbung.

Im Gegensatz zur literarischen Romantik, welche bei den Rumänen französischen Ursprungs ist und ihre Quellen in der Kunst eines Lamartine, Chateaubriand, Musset und Victor Hugo hat, war unser Kulturromantismus deutschen Ursprunges, das heißt, er bedeutete eine aristokratische Reaktion gegen die aus der neuen Revolution hervorgegangene Bourgeoisie, gegen alle diejenigen, welche mit der Tradition gebrochen hatten und alles, was von den Vätern ererbt worden war, niederreißen wollten. Dieser Romantismus erscheint uns als eine Flucht ins Geistige aller derjenigen, welche den guten alten Zeiten nachtrauerten. Als Dichter trachteten sie der Vergangenheit, idealisiert neues Leben zu geben. Bewundernde Wiedererweckung des Mittelalters ist anfangs der französischen Romantik fremd. Wir finden sie dagegen bei den Rumänen, wo sie deutscher Wesensart ist. Eng verbunden mit der deutschen Romantik ist die historische Methode, welche die wissenschaftlichen Untersuchungen so außerordentlich vertieft hat⁹⁾. In seiner Zeitschrift „Dacia literară“, in seiner berühmten historischen Antrittsvorlesung und in verschiedenen anderen Schriften eröffnete Kogălniceanu den Kampf gegen die Nachahmungssucht im

⁹⁾ St. Zeletin, *Romatismul german și cultura critică română*, in der Zeitschrift „Minerva“ II (1929), S. 63-83.

öffentlichen Leben, gegen das wahllose Übersetzen aus fremdem Schrifttum. Durch Veröffentlichung der alten Chronisten erweckte er, im Verein mit den jungen Schriftstellern, die sich um ihn scharten, Bewunderung für die Volkshelden, denen er sich seelisch näher fühlte als den großen Gestalten des römischen Altertums, welche von den siebenbürgischen Latinisten geradezu vergöttert wurden.

Wieviel er in seiner ganzen Ideologie der deutschen Kultur verdankt, bekannte er mit einer Offenheit, die ihn ehrt, als er, im hohen Alter, 1891, seine berühmte Rede in der rumänischen Akademie hielt, in welcher er die Bilanz seines an großen Taten und bedeutenden Reformen überreichen Lebens zog.

Mit tiefem Gefühl läßt er bei dieser Gelegenheit den Geist Berlins im Jahre 1835 erstehen, als er, kaum achtzehn Jahre alt, akademischer Bürger der Alma mater Berolinensis und Schüler des berühmten Geschichtsforschers Leopold von Ranke wurde. Als Lehrer des römischen Rechtes hatte er Savigny, in dessen Haus er Alexander von Humboldt kennen lernte. Im Hause des Grafen Schwerin nahm der zukünftige Vorkämpfer der Vereinigung der rumänischen Fürstentümer an den Gesprächen derjenigen teil, die der Gedanke der deutschen Einheit beschäftigte. Sein Freund, der Romanschreiber Wilibald Alexis, ließ ihn die Bemühungen der deutschen Bürgerschaft, in das politische Leben einzutreten, verstehen, und der Pastor Johnas, ein Schüler Schleiermachers, gab ihm die Verordnung vom 14. September 1811, durch welche jede Fronarbeit bei den Feudalherren abgeschafft wurde und der bäuerliche Boden in vollständigen Besitz des Bebauers überging. Da reifte in Kogănilceanu der Gedanke der Entknechtung der Bauern und der Aufhebung der Adelsprivilegien in seinem Lande. Alexis war es auch, der ihm Hardenbergs Rigaer Denkschrift aus dem Jahre 1812 zeigte, in welcher er für Preußen demokratische Grundsätze für eine monarchische Regierung vorschlug.

„Dank meiner Fühlung mit so vielen bedeutenden Männern

Deutschlands“, rief er aus ¹⁰⁾, „habe ich die glückliche Gelegenheit und Möglichkeit gehabt, meinen Verstand mit den Reformideen zu bereichern, welche damals die hohen Geister Deutschlands beschäftigten. Ja, der Berliner Universität, meiner zweiten Mutter, dem Beispiel der deutschen Vaterlandsliebe, das ich in allen Kreisen des deutschen Volkes fand, beim Adel wie beim Bürgertum, verdanke ich die Liebe zu meiner rumänischen Heimat und den freiheitlichen Geist, der mich bei allen Taten meines Lebens beseelt hat.“

20 und etliche Jahre später studierte in Berlin ein anderer Rumäne, Titu Maiorescu, der nach seiner Rückkehr in die Heimat der führende Geist einer neuen literarischen Richtung werden sollte, der Jassyer „Junimea“ („Die Jugend“). Die meisten der hervorragenden jungen Männer, die ihr angehörten, ein Petre Carp, Jakob Negruzzi und andere, waren gleichfalls aus deutschen Universitäten hervorgegangen.

Maiorescu war in noch höherem Grade als Kogălniceanu von der deutschen Romantik beeinflusst. Seine ganze politische, philosophische und kritische Richtung läßt diesen Einfluß überaus deutlich fühlen. Als Politiker war er überzeugt konservativ, ein Kämpfer gegen alle revolutionären Änderungen und gegen das liberale Bürgertum. In der Philosophie verfocht er die Idee einer organischen Entwicklung, welche die Grundlage eines jeden gesunden Fortschrittes sein muß. Als Kritiker war er ein bissiger Feind der Form ohne Inhalt und des leeren Geredes. Die Zeitschrift „Convorbiri literare“ („Literarische Gespräche“) brachte Übersetzungen aus dem deutschen Schrifttum. Maiorescu führte die rumänische Jugend den deutschen Universitäten zu, wo sie seiner Ansicht nach Gründlichkeit und Methode sich aneignen sollte.

Unter diesen jungen Männern, die Maiorescu ins Ausland

¹⁰⁾ M. Kogălniceanu, *Desrobirea țiganilor, Stergerea privilegiilor boerești, Emanciparea țăranilor* (Die Befreiung der Zigeuner, Aufhebung der Adelsprivilegien und Entknechtung der Bauern), București, 1891, S. 11.

geschickt hatte, war auch der größte Dichter der Rumänen, Mihai Eminescu. Die von ihm — nach einem Wiener Aufenthalt — in Berlin verbrachte Zeit war von allergrößter Bedeutung für seine Entwicklung. In dieser Lebenswende reiften seine dichterischen Gaben und fanden die bedeutendsten Gedanken seines Werkes Gestalt. Hier bereicherte er sich mit den mannigfaltigsten Kenntnissen, hier schärfte sich sein kritischer Sinn. Im Gegensatz zu den meisten jungen Rumänen, die vor und nach ihm deutsche Universitäten besucht hatten, fand er in Berlin weit mehr als eine riesenhafte Werkstätte zur Ausarbeitung der Erkenntnis, reich an Forschungsmöglichkeiten und vollkommen in der Forschungsmethode; er erkannte jenen ganz eigenartigen Drang des deutschen Denkers, die Tiefen jenseits des Erfassbaren aufzuwühlen, die Liebe zur methaphysischen Philosophie. Der Einfluß der deutschen Dichter auf Eminescu — dem es in einigen erhaltenen Bruchstücken gelungen war auch deutsche Verse von einem ganz außerordentlichen Wohlklang zu schreiben — war groß, fast jeden andern Einfluß ausschließend, ohne aber jemals seine hohe Originalität zu beeinträchtigen.

Die Tätigkeit der „Junimea“ — welche zweifellos die bedeutendste Kulturströmung bei uns war — fällt mit der Herrschaft des Königs Carol zusammen, des Hohenzollern, der auf den Thron der vereinigten Fürstentümer berufen, diese zum Königreiche erhob und ihre vollkommene Unabhängigkeit errang. Obzwar Carol der I. sich von Anfang an mit seinem Lande identifizierte — weit mehr als die Königin Elisabeth, die in ihrer Seele deutsch, nur deutsch, blieb, wie das dichterische Werk Carmen Sylvas beweist —, obgleich der erste König Rumäniens bewußt alles vermied, was man als einseitige Festlegung hätte deuten können, hat dieser große Organisator natürlicherweise, wenn auch mehr mittelbar, durch sein lebendiges Beispiel dazu beigetragen, daß sich der deutsche Einfluß verstärkte.

Unter seiner Herrschaft wurde 1878 die deutsche Sprache als Pflichtgegenstand in die Gymnasien eingeführt, anfangs mit vier, nach 1881 mit drei Wochenstunden. Gegen Ende derselben war es bei unserer studierenden Jugend Brauch, deutsche Universitäten zu besuchen, und zwar in so hohem Maße, daß die Zahl der Staatsstipendisten an reichsdeutschen Universitäten von 1906-1910 von 83 auf 125 jährlich anstieg. In dieser Anzahl sind nicht die an österreichischen Universitäten Studierenden eingerechnet, auch nicht die, welche auf eigene Kosten oder mit Privatstipendien deutsche Hochschulen besuchten. Vor allem muß hervorgehoben werden, daß eine ganze Anzahl Theologen, die sich später ausgezeichnet haben, ihre Studien nicht an den orthodoxen Fakultäten Rußlands, sondern an den protestantischen Deutschlands, besonders Leipzigs, vervollständigten.

Gehen wir schließlich aus dem Reich der Wissenschaften in das der Künste über, so stellen wir vor allem fest, daß die einzige Kunstgattung, in der die Rumänen fast vollkommen abseits vom deutschen Einfluß blieben, die Malerei ist. Sogar diejenigen, die in München arbeiteten, bildeten sich schließlich zur vollen Reife erst in Paris aus, von wo sie als größte Künstler zurückkehrten, von den Vorläufern Andreescu und Aman über die beiden Maler höchster Qualität Grigorescu und Luchian bis zur erlesenen Schar der Heutigen.

Anders steht die Sache in der Musik, wo die ersten Lehrmeister die Deutschen waren. Je mehr die musikalische Kultur bei den Rumänen anstieg, um so mehr wuchs die Vorliebe für die einschmeichelnde Musik der Italiener derjenigen für die tiefere der deutschen Tondichter. Von den rumänischen Musikern sind die bedeutendsten aus deutscher Schule hervorgegangen, so der Siebenbürger George Dima, der Bukoviner Eusebius Mandicevschi, ein hervorragender Professor am Wiener Konservatorium, der ehemalige Direktor der Bukarester Hochschule für Musik, Dimitrie Popovici, der seinerzeit sich in Bayreuth als Wagner-sänger einen Namen geschaffen hat, dann die heute Lebenden,

von denen ich nur G. Enescu und den Nikischschüler Georg Georgescu, Dirigent des Bukarester Philharmonischen Orchesters, anführe.

Noch interessanter ist das, was in der Architektur geschah. Die meisten Baudenkmäler in den Städten Rumäniens waren im vorigen Jahrhundert einfache Nachahmungen nach französischen Vorbildern. Auch heute noch findet man in den Städten eine große Anzahl herrschaftlicher Häuser, welche lebendig an die eleganten französischen Herrnsitze — die hôtels — erinnern. Gegen Anfang des 20. Jahrhunderts kam eine verspätete Welle der Romantik, die Verständnis erweckte für die Schönheit alter Kirchen und Herrensitze. Das Ergebnis war der sogenannte „Rumänische Stil“, ein Gemisch abend- und morgenländischer Stile, mit dekorativen Motiven aus den alten inländischen Baudenkmälern. Ganze Stadtviertel in Bukarest, die vor 1914 erbaut wurden, bestehen aus solchen Häusern, welche auch heute in den Provinzstädten nachgeahmt werden.

In der Hauptstadt dagegen herrscht heute die moderne Bauweise, welche im Scherz „Schachtelstil“ genannt wird, mit hochstrebenden Linien, ohne den Druck des Daches, mit Flächen, die keine architektonischen Einzelheiten unterbrechen, mit unsymmetrischen Fenstern, nach der Sonne gerichtet, mit der dem Innern angepaßten Fassade, jeden Quadratcentimeter sparsam ausnutzend, aber gleichzeitig dem Inwohner Gelegenheit gebend, sich den heutigen Grundsätzen des Komforts und der Hygiene anzupassen. Die außerordentliche Anzahl der Häuser, die in den letzten vier Jahren in der Hauptstadt erbaut wurden, geben ihr ein ganz neues Aussehen. Auf diese Art dürfte sie bald zu einer der modernsten Städte werden. Ich glaube kaum, daß diese Bauweise, welche die der deutschen oder holländischen Städte ist, so rasch hätte heimisch werden können, wenn sie sich nicht auch im traditionwahrenden Frankreich durchgesetzt hätte, welches in den letzten Jahren begonnen hat, dem modernen Leben dieses Zugeständnis zu machen.

Wenn wir nach dieser knappen Übersicht versuchen wollen, die Bilanz der deutschen Kultureinflüsse auf das rumänische Volk zu ziehen, so stellen wir fest, daß neben der Mitarbeit beim Übergang Rumäniens zur abendländischen Zivilisation, die die auf rumänischem Boden ansässigen Deutschen geleistet haben, hauptsächlich drei Momente auffallen: der Anstoß zur Einführung der rumänischen Sprache in der Kirche, mit der Folge, daß eine Schriftsprache festgelegt wurde, die von den sächsischen Lutheranern im 16. Jahrhundert kam; — die Vorbereitung einer günstigen Atmosphäre im Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts für unsere lateinische Renaissance, welche letztere mit spezifisch deutschen Mitteln und Formen verbreitet wurde; — schließlich, im 19. Jahrhundert, die Einwirkung der deutschen Romantik, welche Rumänien vor dem kritiklosen Hörigwerden fremden Formen gegenüber bewahrt hat und die neue Kultur an überlieferte und erwiesenermaßen lebensfähige geistige Aspekte band.

Es sind große Taten, für welche das Rumänentum dem deutschen Volke tiefen Dank schuldet. Bis jetzt waren die Deutschen die Gebenden und die Rumänen, was die Wohltaten der Kultur anbelangt, die Nehmenden. Mit der Erweiterung des rumänischen Staatsgebietes und mit der Möglichkeit für alle seine Bewohner in Freiheit die materiellen und geistigen Reichtümer auszuwerten, wird das rumänische Volk in Zukunft imstande sein, seinen eigenen Beitrag in den Dienst der allgemeinen Kultur zu stellen. Vorläufig hat das Rumänentum verstanden, einen Teil seiner Dankschuld abzutragen: es hat der deutschsprechenden Minderheit absolute Entwicklungsmöglichkeit gegeben, und zwar nicht nur den Sachsen in Siebenbürgen, sondern auch den deutschen Kolonien in der Bukovina, Bessarabien und Dobrogea und den Banater Schwaben, welche zum erstenmal jetzt in den vom rumänischen Staate begründeten und erhaltenen Schulen ihre Kinder in deutscher Sprache und deutschem Geist erziehen dürfen.



12



10

ANTICARIAT
CLUJ
— Lei 15 —

Verlag Wilhelm Gronau in Jena und Leipzig

**Berliner
Beiträge zur Romanischen Philologie**

herausgegeben von

Ernst Gamillscheg

Professor an der Universität Berlin

Band I: Wechssler-Festschrift, Philologisch-philosophische Studien (II, 404 Seiten) Preis 29.— *RM*

Band II: (XXXV, 411 Seiten) Preis 26.50 *RM*

Einzelpreise der Hefte:

Heft 1: Theodor Engwer, Vom Passiv und seinem Gebrauch im heutigen Französischen. (VIII, 140 Seiten) 8.— *RM*

Heft 2: Heinrich Kahane, Bezeichnungen der Kinnbacke im Galloromanischen. (XVI, 75 Seiten) 5.50 *RM*

Heft 3: Lotte Risch, Beiträge zur romanischen Ortsnamenkunde des Oberelsaß. (X, 74 Seiten und 1 Karte) 5.50 *RM*

Heft 4: Georg Sachs, Die germanischen Ortsnamen in Spanien und Portugal. (VIII, 121 Seiten) 7.50 *RM*

Band III:

Heft 1: Günter Reichenkron, Passivum, Medium und Reflexivum in den romanischen Sprachen. (X, 69 Seiten) 5.— *RM*

Heft 2: Emil Winkler, Sprachtheoretische Studien. (63 Seiten) 4.50 *RM*

Vom Leben und Wirken der Romanen

herausgegeben von

Ernst Gamillscheg

I. Spanische Reihe

Heft 1: Luis Araquistáin, Marcelino Menéndez y Pelayo
y la cultura alemana

Heft 2: Rafael Alberti, La poesía popular en la lírica
española contemporánea

Heft 3: Angel Rosenblat, La lengua y la cultura de
Hispanoamérica

Der Preis jedes Heftes der spanischen Reihe beträgt
80 Pf.

———— Die Sammlung wird fortgesetzt! ————

II. Rumänische Reihe.

Heft 1: N. Iorga, Rumänische Seele

Heft 2: Nicolas Petrescu-Comnen, Das internationale Sta-
tut Rumäniens und seine geschichtlichen Voraus-
setzungen

Heft 3: Ion I. Nistor, Rück- und Ausblick in die Geschichte
Rumäniens

Heft 4: Peter Ilcuş, Die moderne rumänische Literatur

Heft 5: Alexander Tzigara-Samurcaş, Alter und Bedeu-
tung der Rumänischen Bauernkunst. Mit 6 Bildern

Heft 6: Sextil Puşcariu, Deutsche Kultureinflüsse auf das
Rumänische Volk

Der Preis jedes Heftes der rumänischen Reihe beträgt
60 Pf.

Der Preis des Gesamtbandes ist 2.80 RM.

Verlag Wilhelm Gronau in Jena und Leipzig

W. Agricola

1933